

Inklusion ein (politisches) Missverständnis?

Beitrag von „Buntflieger“ vom 16. Juni 2018 17:23

Hallo in die Runde,

ich habe mir schon einige Gedanken zum Thema "Inklusion" gemacht und muss sagen, dass ich bisher nicht kapiere, was das nun eigentlich soll.

Es heißt immer, dass das wegen der UN-Behindertenrechtskonvention (genauer: Artikel 24) alternativlos sei, denn hier werde die Inklusion (d.h. die Beschulung "behinderter" Kinder zusammen mit "nicht behinderten" Kindern in einer Klasse) quasi als Voraussetzung verordnet.

Das stimmt aber nicht. In Artikel 24 steht nur etwas von der Verpflichtung der Vertragsstaaten, ein "integratives Bildungssystem auf allen Ebenen und lebenslanges Lernen" sicherzustellen. Also ganz klipp und klar Integration und nicht Inklusion.

Und wer die Sonderschulen kennt, der weiß, dass dort bei uns schon lange eine umfassende Förderung "auf allen Ebenen" und damit "lebenslanges Lernen" für Menschen mit ganz verschiedenen Beeinträchtigungen angeboten wird. Auch stimmt es nicht, dass Sonderschulen nicht Teil des allgemeinen Bildungssystems sind. Das wird ebenso ständig behauptet und entbehrt jeglicher Grundlage.

So wie ich das sehe, ist "Inklusion" überhaupt nicht klar definierbar und total schwammig. Es hat jedenfalls nichts mit Gleichberechtigung zu tun (dann müsste ein Schüler einer z.B. Hauptschule auch jederzeit das Recht haben, auf ein Gymnasium überzuwechseln) und ob es dazu führt, dass für behinderte Menschen hier "lebenslanges Lernen" bestmöglich sichergestellt ist, daran würde ich mal stark zweifeln. Jedenfalls so lange die Beschulung in einem Klassenverband "inklusiv" erfolgt, der gar nicht auf die besonderen Bedürfnisse richtig eingehen kann.

Oder habe ich hier evtl. grundlegende Dinge nicht kapiert? Ich stehe jedenfalls im Wald bei dem Thema. Natürlich darf man den Mund öffentlich nicht aufmachen, weil man sonst sofort als Unmensch an den Pranger gestellt wird. 😊

der Buntflieger

Beitrag von „primarballerina“ vom 16. Juni 2018 17:27

Du hast Recht! Die Abkehr von den Sonderschulen war völlig unnötig. Die UN-Konvention hat das gar nicht verlangt. Es wurde so interpretiert, weil man sich immense Kostenersparnisse erhofft hat...

L.G. Pia

Beitrag von „Hannelotti“ vom 16. Juni 2018 18:17

Sehe ich ähnlich. Ich bin ein absoluter Befürworter von Förderschulen, sofern die insbes. Personelle Ausstattung stimmt. Und ich kenne etlich Eltern, deren Kinder von Regelschulen auf Förderschulen gewechselt sind. Diese sind allesamt mehr als zufrieden, Eltern wie Schüler. Mir ist eine gut funktionierende Förderschule lieber, als 100 schlecht umgesetzte Inklusionskonzepte. Was ich auch nicht verstehen: Warum einen sonderpädagogischen in das GL abordnen, der dann dort die bestbezahlte Nachhilfekraft überhaupt ist, wenn dieser Sonderpädagoge an einer Förderschule eine ganze Gruppe zielführend unterrichten kann. Für mich sieht das nicht nach Kostenersparnis aus. Natürlich sollen auch die Regelschulen offen dafür sein, Kinder mit Förderbedarf aufzunehmen. Das kann in vielen Fällen gut funktionieren. Aber gerade im Bereich der ESE Schüler bin ich da sehr skeptisch. Da braucht es häufig die kleine Gruppe und die Konstanz, die derzeit nur eine Förderschule bieten kann. Bei Klassenstärken von fast 30 Kindern ist Inklusion keinem ESE Kind, den anderen Kindern oder der Regelschullehrkraft zuzumuten. Und warum man L und GE an Gymnasien unterbringt, erschließt sich mir auch nicht. Für mich ist das kein gleichberechtigtes gemeinsames Lernen, wenn es außer Frage steht, dass die Förderkinder dort einen vernünftigen Abschluss machen können und unter ständiger Kontrolle einer IKraft stehen.

Beitrag von „Mikael“ vom 16. Juni 2018 19:44

Zitat von Buntflieger

ich habe mir schon einige Gedanken zum Thema "Inklusion" gemacht und muss sagen, dass ich bisher nicht kapiere, was das nun eigentlich soll.

Das Ziel ist offensichtlich die Abschaffung des öffentlichen(!) gegliederten Schulwesens. Jeder soll auf jede Schule gehen können, unabhängig von den tatsächlichen individuellen Voraussetzungen.

Es ist gewissen Kreisen ein Dorn im Auge, dass es in Deutschland eine Schulform gibt, nämlich das Gymnasium, die regelmäßig absolute Spitzenplätze in internationalen Schulleistungstudien (u.a. PISA) belegt UND völlig kostenfrei besucht werden kann. In anderen Ländern muss man für so eine Schulform richtig Geld auf den Tisch legen (z.B. Großbritannien) oder in einer Gegend mit absurd hohen Immobilienpreisen oder Mieten leben (z.B. USA, wo die Qualität einer Schule fast ausschließlich von der sie finanzierenden Kommune abhängt).

Das Ziel ist die Privatisierung des öffentlichen deutschen Schulwesens durch Hintertür der "Inklusion" (private Schulen "inkludieren" nur ausgewählte Schüler...). Es ist ein Treppenwitz der Geschichte, das ausgerechnet die "Linken" und ihre GEWwerkschaften das nicht kapieren können.

Gruß !

Beitrag von „Miss Jones“ vom 16. Juni 2018 20:08

Die Absicht ist ganz klar eine der (direkten, kurzfristigen und nicht durchdachten) Kostensenkung.

Irgendein besonders theoriebewandelter Vollpfosten hat wohl "entdeckt", wie "teuer" Förderschulen sind.

Und hat wohl dann "empfohlen", diese abzuschaffen - wie auch immer.

Die Folge (weit höhere Kosten, um den dadurch entstehenden Schaden wiederaufzufangen) hatte dieser "Experte" mangels Praxisnähe natürlich nicht auf dem Schirm.

Es wäre also dringend an der Zeit, diesen *Irrsinn* zu canceln, und vielmehr endlich ... *irgendwas* für die Unbeschulbaren einzuführen, die selbst eine Förderschule überstrapazieren würden. Und dann eben auch härter auszusieben. Damit jede Schulform endlich auch die Schüler bedient, für die sie vorgesehen ist.

Dann klappt das auch mal mit den "passenden" Abschlüssen.

Klingt komisch?

Ist aber so.

Beitrag von „Mikael“ vom 16. Juni 2018 20:21

"Sparen" als Hauptziel ist mir zu einfach. Meiner Ansicht nach wissen die politisch Verantwortlichen genau, was sie tun und warum sie es tun. Es gibt zwar Politiker, die eine

Million nicht von einer Milliarde unterscheiden können, aber diese dienen nur zur Belustigung in Talkshows und werden von den eigentlich Verantwortlichen geduldet um von der echten Agenda abzulenken.

Gruß !

Beitrag von „Miss Jones“ vom 16. Juni 2018 20:42

ach, meinst du solche, die Brüssel für ein Land halten und eine Mauer bauen wollen?

Beitrag von „kleiner gruener frosch“ vom 16. Juni 2018 21:07

Ja, buntflieger, ist so. Es wurde in Deutschland absichtlich oder versehentlich falsch ausgelegt. Deutschland erfüllte perfekt die Forderungen und wurde für sein inklusives Schulsystem auch gelobt. Aber das hat man hier halt ignoriert. Getreu dem Motto "Warum soll man gutes nicht schlechter machen." 😊

Kl.gr.Frosch

Beitrag von „Buntflieger“ vom 16. Juni 2018 23:01

[Zitat von kleiner gruener frosch](#)

Ja, buntflieger, ist so. Es wurde in Deutschland absichtlich oder versehentlich falsch ausgelegt. Deutschland erfüllte perfekt die Forderungen und wurde für sein inklusives Schulsystem auch gelobt. Aber das hat man hier halt ignoriert. Getreu dem Motto "Warum soll man gutes nicht schlechter machen." 😊

Kl.gr.Frosch

Hallo kleiner gruener frosch,

so wie ich das sehe, ist "Inklusion" (übersetzt bedeutet das ja einfach "Einschließung") abhängig von dem jeweiligen Verständnis davon, was man nun genau worin einschließen will bzw. sollte. Klar versteht der naive Beobachter darunter, dass man "Behinderte" aktiv (aber nicht doch gewaltsam?) in die "Gesellschaft" einschließt und zwar mit Haut und Haar, d.h. ohne irgendwelche kennzeichnenden Unterschiede übrig zu lassen.

ABER: Wer sollen diese "Behinderten" sein? Und was ist die "Gesellschaft", die dieser Gruppe angeblich separierend gegenüber steht? Steht eine Schulklasse symbolisch für "die Gesellschaft". Ist eine "Regelklasse" stellvertretend für "die Gesellschaft". Ist ein "Regelschüler" einer, der nun verpflichtet ist, aktiv zu "inkludieren", was auch immer man ihm als ehemals "Exkludiertes" vor die Nase setzt? Ist er schuldig und muss tätig werden, weil er regulärer Teil der "Gesellschaft" ist?

Zählen bei diesem Spiel mit Etiketten überhaupt einzelne Menschen? Oder müssen diese sich automatisch den höheren Absichten und Einsichten unterordnen - ganz nach dem Motto: Das Gemeinwohl geht vor? Ja vor was oder wen denn eigentlich?

Ich kämpfe jetzt mal besser weiter darum, als Teil der regelhaften Gesellschaft (und damit ohne Sonderrechte, gelte ja nicht als "behindert" und damit inklusionswürdig) nicht aus dem Ausbildungssystem, indem ich mich derzeit aufhalte, mal eben exkludiert zu werden. 😊

der Buntflieger

Beitrag von „Buntflieger“ vom 17. Juni 2018 10:40

Zitat von Mikael

Das Ziel ist offensichtlich die Abschaffung des öffentlichen(!) gegliederten Schulwesens. Jeder soll auf jede Schule gehen können, unabhängig von den tatsächlichen individuellen Voraussetzungen.

Hallo Mikael,

Fakt ist doch schon: Wir unterrichten (wir Sek I-Lehrer jedenfalls) inzwischen enorm heterogene Schülerschaften, die als Lerngruppen kaum noch vom Fleck kommen.

Ich brauch nur in etwas ältere Schulbücher schauen, die wären (bzw. auch die aktuellen sind es z.T.) deutlich zu schwer für unsere SuS. Wenn also bald "jeder auf jede Schule" gehen kann, dann ist jede Schule wie jede Schule und jeder wie jeder: Es gibt keine Unterschiede mehr und

damit auch keinerlei individuelle Passung.

Das ist doch ein großer Widerspruch in sich. Anstatt "Individualisierung" anzustreben, löst man sie faktisch auf und platziert an deren Stelle einen kuriosen Einheitsbrei aus Ganztagesbetreuungsanstalten.

Man darf nicht zu viel drüber nachdenken, sonst schmerzt der Kopf.

der Buntflieger

Beitrag von „Krabappel“ vom 17. Juni 2018 12:57

guck mal z.B. hier, da wurde das ganze Thema kopfschmerzfrei einfach zusammengefasst:

<https://blog.zeit.de/stufenlos/2015...land-magelhaft/>

Es ging und geht um internationale Vergleiche, auch in anderen Lebensbereichen, nicht nur der Schule. In einer Welt, in der sich alle miteinander vergleichen und kontrollieren lassen müssen kann sich eine Industrienation nicht rausnehmen, in dem sie möglichst viel Geld in separate Konzepte investiert.

Dazu kommt, dass viele Lehrer zu glauben scheinen, dass Behinderung ein klar definiertes Konzept ist. Ist sie aber nicht. Die Überschneidung von Kindern mit sog. Lernbehinderung an Hauptschulen sowie umgekehrt verhaltensauffälliger am unteren Rand des Durchschnitts Normalbegabter an Lernförderschulen ist recht groß.

Ich sag's ganz klar: ich will meinen Arbeitsplatz an einer Förderschule nicht aufgeben. Aber wenn ich ehrlich bin: im Grunde kostet jeder Schulplatz bei uns an der Förderschule so unverschämt viel dafür, dass am Ende sowieso alle ins BVJ wandern. Das sind verschwendete Ressourcen. Das Geld sollte man wirklich lieber in kleinere Regelschulklassen investieren, die sowieso heterogen sind, mit und ohne Förderschulen.

Beitrag von „Lindbergh“ vom 17. Juni 2018 13:51

Regelschulklassen sind zwar heterogen, aber nicht in dem Ausmaß, dass Förderschul- und Gymnasialniveau gleichzeitig mal eben zu wuppen sind - da wird es schon stellenweise in der Grundschule und die Schere geht ja mit der Zeit eher auseinander als dass sie sich schließt. Ich meine, dass du mal schriebst, dass auch bei euch der Niveauverlust zu beobachten ist und

Lernhilfeschüler teilweise eher nach dem Curriculum der Geistigbehindertenschule unterrichtet werden müssten. Wie sollst du also mit manchen Kindern Algebra betreiben und mit anderen die Uhrzeit pauken? Irgendjemand bleibt da quasi automatisch auf der Strecke und pädagogisch gedacht würden die behinderten Kinder darunter leiden und wirtschaftlich (denn bei Outcome-Orientierung, PISA und co geht es letztendlich um Wirtschaftlichkeit) die leistungsstarken Kinder. Im Gymnasium hast du Fachlehrerunterricht, Transferleistungen, 30 Schüler pro Klasse. Bei euch sieht es "ein bisschen" anders aus.

Beitrag von „Buntflieger“ vom 17. Juni 2018 14:35

Zitat von Krabappel

guck mal z.B. hier, da wurde das ganze Thema kopfschmerzfrei einfach zusammengefasst:

<https://blog.zeit.de/stufenlos/2015...land-magelhaft/>

Es ging und geht um internationale Vergleiche, auch in anderen Lebensbereichen, nicht nur der Schule. In einer Welt, in der sich alle miteinander vergleichen und kontrollieren lassen müssen kann sich eine Industrienation nicht rausnehmen, in dem sie möglichst viel Geld in separative Konzepte investiert.

Dazu kommt, dass viele Lehrer zu glauben scheinen, dass Behinderung ein klar definiertes Konzept ist. Ist sie aber nicht. Die Überschneidung von Kindern mit sog. Lernbehinderung an Hauptschulen sowie umgekehrt verhaltensauffälliger am unteren Rand des Durchschnitts Normalbegabter an Lernförderschulen ist recht groß.

Ich sag's ganz klar: ich will meinen Arbeitsplatz an einer Förderschule nicht aufgeben. Aber wenn ich ehrlich bin: im Grunde kostet jeder Schulplatz bei uns an der Förderschule so unverschämt viel dafür, dass am Ende sowieso alle ins BVJ wandern. Das sind verschwendete Ressourcen. Das Geld sollte man wirklich lieber in kleinere Regelschulklassen investieren, die sowieso heterogen sind, mit und ohne Förderschulen.

Hallo Krabappel,

der Artikel ist aus 2015 - also eher nicht ganz aktuell. Dieser hier ist hingegen brandaktuell und bildet auch die Pro-Contra-Argumente ab: <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/e-15638151.html>

Für mich ist das Argument, dass es eben keine "Behinderung" als Etiketle gibt, sehr entscheidend. Denn wenn man dies einsieht, macht es auch keinen Sinn mehr, von "Inklusion" zu sprechen, diese ist nämlich darauf angewiesen, dass hier eine fest definierbare randständige Gruppe in die Main-Group ("Gesellschaft") eingeschlossen wird.

Eine individuelle Herangehensweise würde anders vorgehen, nämlich die Bedürfnisse und Fähigkeiten der Menschen (egal ob nun gar nicht oder sehr schwer beeinträchtigt) berücksichtigen und möglichst adäquate Lösungen für akute Probleme oder zur Verhinderung von Problemen zur Verfügung stellen. Eine gemeinsame Beschulung von kognitiv völlig verschieden ausgestatteten Menschen ist hier vielleicht eine mögliche Option, aber wieso sollte diese als Patentrezept taugen? Offensichtlich sind damit auch viele Nachteile verbunden, die man wiederum nur sehen kann, wenn man vom Einzelnen ausgehend denkt.

Und ich kann da jetzt nicht wirklich mitreden, aber soweit ich weiß, werden auf Förderschulen die Schüler gezielt auf u.a. das BVJ vorbereitet, weil sie das sonst gar nicht schaffen könnten bzw. völlig überfordert wären. Diesen Prozess der schrittweisen Hinführung können Regelschulen einfach nicht leisten. Es ist ja ein großer Schutz, in einer kleinen Gruppe sich ähnlicher (soweit man davon sprechen kann, denn letztlich sind alle Menschen sehr verschieden) Menschen einen sicheren Rahmen für die eigene Entwicklung zur Verfügung zu haben.

Hier einfach von "verschwendeten Ressourcen" zu sprechen, halte ich für etwas zu flach gedacht.

der Buntflieger

Beitrag von „Buntflieger“ vom 17. Juni 2018 14:44

Nachtrag:

Der letzte Absatz des FAZ-Artikels spricht eigentlich für sich:

"Die UN-Behindertenrechtskonvention verbietet weder die Beschulung in Spezialeinrichtungen, wenn sie der Förderung des betroffenen Kindes am besten dienen, noch lässt sich auf ihrer Grundlage das Ende einer eigenständigen sonderpädagogischen Ausbildung fordern, wie das Brigitte Schumann und mit ihr manche andere tun. Je größer die Ernüchterung über die Inklusion, desto unversöhnlicher stehen sich Befürworter und gemäßigte Inklusionskritiker gegenüber. Erschreckend ist nicht nur der moralische Nimbus, mit dem debattiert wird, sondern auch die wachsende Irrationalität, unter der die Kinder mit Beeinträchtigungen am allermeisten zu leiden haben."

Beitrag von „Frappier“ vom 17. Juni 2018 15:34

Die Inklusion hat so viele Probleme, Fehlannahmen und Widersprüche, das kann man gar nicht alles auflisten. Mal ein paar Sachen meinerseits:

1. Man freundet sich nicht mit jedem an.

Das meint nicht einmal die I-Schüler, sondern alle. Da muss jeder nur einmal in den eigenen Freundeskreis schauen. Meiner besteht überwiegend aus Akademikern und das liegt nicht daran, dass ich es nicht drunter mache, sondern dass ich mir meine Freunde schlicht und ergreifend nach Interessen und Kompatibilität aussuche. Wer z.B. in einem Verein engagiert ist, hat natürlich mit allen möglichen Leuten etwas zu tun, aber freundet sich häufig auch nicht mit jedem eng an. In der Schule ist das natürlich nicht anders. In der Grundschule sind die Interessen noch recht gleich (deshalb klappt das dort häufig besser), aber ab der Jugend entwickelt sich das alles doch sehr stark auseinander. Da liegen dann auch die häufigen sozialen Problemherde der Inklusion. Höfliches Ignorieren ist da wohl noch eine der besseren Erfahrungen, wenn es in der Lerngruppe einfach nicht passt.

2. Zielgleiche Inklusion funktioniert deutlich besser als zieldifferente.

Das betrifft nicht den großen Batzen an Förderschülern, da die meisten LE-Schüler sind. Das meint die FS Sehen, Hören, Körperbehinderung und Sprache. Die Schüler sind intellektuell etwa auf einer Ebene und das begünstigt das soziale Einfügen ungemein. Emsoz ist zwar zielgleich, aber noch mal ein ganz anderes Kaliber.

3. Schüler bei denen es klappt, sind nicht zwingend positive Beispiele.

Gemeinsames Lernen gab es auch schon vor der Inklusion. Die Bedingungen im Gemeinsamen Unterricht waren besser als in der Inklusion und auch nicht jeder hat so etwas für sich in Erwägung gezogen. Bei vielen hat das funktioniert, aber es standen meistens besonders engagierte Lehrkräfte dahinter, die Ressourcen waren besser und auch die Eltern haben sich häufig intensiv gekümmert. Wieder ganz wichtig ist das Kind selbst. Vielen macht es nicht so viel aus, diese Sonderstellung in der Klasse inne zu haben. Die gehen ganz taff mit ihren Hilfsmitteln und Bedürfnissen hinsichtlich der Behinderung um. Vielen anderen ist das nicht gegeben, deswegen scheitern sie an der Regelschule und gehen irgendwann zur Förderschule. Das, was bei den einen Schülern zum Erfolg führte, kann man nicht mal so eben auf den Rest übertragen. Diese "positiven Beispiele" bilden kein Patentrezept ab, das man nur x-fach kopieren muss.

4. Separation lässt sich nicht verhindern.

Mir ist kein Land der Welt bekannt, wo nicht auch getrennt würde, zumindest zeitweise. Das ist immer Ausdruck der Tatsache, dass man die unterschiedlichen Bedürfnisse der Gruppen anerkennt. Ein besonderes Angebot ist nicht als Diskriminierung zu werten, vor allem nicht, weil dies meist viel mehr Geld kostet. Separiert man nicht, sinkt das Niveau an tatsächlicher Förderung. In den USA gibt es auch einen Unterschied zwischen der Inclusion, wo auch Separation innerhalb der Schule verbreitet war, und der darauf folgenden Full Inclusion. Prinzipienreiterei bringt einen selten im Leben weiter.

5. Nicht an jeder Schule können alle notwendigen Ressourcen vorgehalten werden.

Die meisten Förderschüler haben den LE-Status und auf sie konzentriert sich die Inklusion größtenteils. Dazu kommen die Emsoz-Kinder, die ganz offensichtliche Probleme bereiten und einen starken Leidensdruck erzeugen. Die anderen Förderschwerpunkte haben deutlich kleiner Prozentanteile und fallen eigentlich unter den Tisch. Die sind ja immerhin ruhig oder ziehen sich in sich zurück. Da kann man schnell drüber hinwegsehen. Durch die großen Einzugsgebiete der anderen Förderschwerpunkte und die Vereinzelung dieser Schüler lässt sich meist auch kein effektives Fördersystem vor Ort für sie aufbauen. Man bräuchte schon mehrere, um ein gezieltes regelmäßiges Angebot machen zu können. Wenn die Kollegen aus dem Bereich LE sich auch den restlichen Kindern widmen, weil sie deren Not sehen, ist das ja grundsätzlich begrüßenswert, aber es braucht auch einfach mal eine Person vom Fach. Auch wenn unsere Schule mal einen Workshop für die LE-Kollegen der allgemeinen Beratungszentren anbietet, ersetzt es grundständige Ausbildung und jahrelange Berufserfahrung in dem Bereich nicht einmal ansatzweise.

6. Ohne das alte System wäre die derzeitige Inklusion überhaupt nicht lebensfähig.

Ich beobachte das des Öfteren: gerade das Referendariat bestanden, treten Leute Stellen in der Inklusion an. Ich finde es zum Teil aberwitzig, dass Berufsanfänger im Bereich Sonderpädagogik (Regelschul-)Kollegen mit deutlich mehr Berufserfahrung beraten sollen. Immerhin haben diese meistens noch ihr Ref an der Förderschule absolviert und so eine gute Grundlage (bedeutet Fallzahl) für späteres Wirken. Wer nur in der Inklusion unterwegs war, hat meiner Meinung nach nicht den nötigen fachlichen Hintergrund. Für LE mag das noch gehen, aber alle anderen Förderschwerpunkte werden dadurch de facto schlechter ausgebildet (s. 5).

Beitrag von „Krabappel“ vom 18. Juni 2018 09:15

 [Zitat von Lehramtsstudent](#)

... Ich meine, dass du mal schriebst, dass auch bei euch der Niveauverlust zu beobachten ist und Lernhilfeschüler teilweise eher nach dem Curriculum der Geistigbehindertenschule unterrichtet werden müssten. ...

Das meinst du falsch. Ich schrieb, dass die Spanne zwischen "Geistigbehinderte" bis "Hauptschulabschluss in Aussicht" da ist. Heterogenität genauso gegeben, wie überall.

[Zitat von Buntflieger](#)

...

Und ich kann da jetzt nicht wirklich mitreden, ...

...tue es aber trotzdem 😊

Beitrag von „German“ vom 18. Juni 2018 20:04

Meine Frau ist schwerbehindert, braucht eine Begleitperson.

Ihre Schullaufbahn: Sonderschulempfehlung, mit viel Kampf auf eine normale Grundschule gekommen,
danach Hauptschulempfehlung aufgrund der Behinderung

Im Endeffekt: nach viel Kampf ihrer Mutter und häufigen Schulwechseln hat sie einen besseren Studienabschluss als ich (1,0)

Es ist im Nachhinein unglaublich, wie sie immer in die "Behindertenschiene" eingeordnet wurde und bei anderen familiären Rahmenbedingungen vielleicht heute bei der Lebenshilfe arbeiten würde. Daher ist Inklusion wichtig!!!

Beitrag von „Miss Jones“ vom 18. Juni 2018 20:13

Wichtig - sicher. Unbestritten.

Aber bitte *sinnvoll*.

Heißt: Körperlich behinderte SuS lassen sich (meistens) mit eher wenig Aufwand einbinden, brauchen eher Hilfsmittel (von Rollstuhl bis Hörgerät) und im Zweifel Personal, das sich damit auskennt.

Geistig behinderte SuS können - mit passender Betreuung - in eigenständigen Schulen beschult werden. Wirklich "inklusive" Beschulung in einem normalen geregelten Schulbetrieb halte ich da in den meisten Fällen für unmöglich.

Und dann haben wir noch die sozial unfähigen...

für die bräuchte es mMn eigenständige Einrichtungen, möglicherweise geschlossene Anstalten, denn solange die noch die HS oder wie auch immer deren Nachfolger heißen sollen "zumüllen", können die ihrer eigentlichen Aufgabe nicht nachkommen, wodurch Hauptschüler an die Realschulen rennen, Realschüler ans Gymnasium und die eigentlichen Gymnasiasten sich veräppelt vorkommen...

Deren Existenz ist endlich mal zu akzeptieren, auch "ganz oben". Es *gibt* unbeschulbare SuS, an deren Existenz vor allem deren unfähige Erzeuger schuld sind, und diese sollte man dann auch für deren Unterbringung zur Kasse bitten.

Beitrag von „Bolzbold“ vom 18. Juni 2018 20:17

Miss Jones' Beitrag mag beim ersten Lesen gar sozialdarwinistisch anmuten, jedoch spiegelt er letztlich auch das wider, was ich selbst in den letzten 13 Jahren im aktiven Schuldienst mit voller Stelle erlebt habe.

Beitrag von „Hannelotti“ vom 18. Juni 2018 21:11

[Zitat von Bolzbold](#)

Miss Jones' Beitrag mag beim ersten Lesen gar sozialdarwinistisch anmuten, jedoch spiegelt er letztlich auch das wider, was ich selbst in den letzten 13 Jahren im aktiven Schuldienst mit voller Stelle erlebt habe.

volle Zustimmung meinerseits. Ich arbeite von Herzen gerne mit Emsoz SuS. Ich kann aber jeden absolut verstehen, der darauf verzichten kann. Und ich arbeite auch nur so lange gerne mit Emsoz SuS, solange der Rahmen stimmt. Das heißt für mich: Alle Beteiligten wissen, woran sie sind. Sprich: Eben nicht solches Vorgehen ala "wir werfen mal vier Emsoz sus in eine Hauptschulklasse und schauen, was passiert. Die werden schon irgendwie einander bereichern und voneinander lernen". Da hab ich hundermal lieber eine reine Emsoz Gruppe, die alle wissen, dass der andere möglicherweise nicht verhaltenskonform agiert, als eine "gemischte" Gruppe, die sich aneinander stört. Und ich kenne so viele Emsoz Fälle, die drastisch traumatisiert sind von ihren "Ausflügen" in die Regelschulen. Dort waren diese nämlich häufig entweder der Außenseiter, weil komisches Verhalten. Oder sie waren Mobbingopfer, weil sie so herrlich überreagieren und da ärgern besonders viel Spaß macht. Oder sie waren der "Schwarze Peter", weil sie eh für jedes Übel verantwortlich gemacht wurden. 😞 Und das tut mir in der Seele weh, dass solche sus, die eh schon massive Probleme haben, durch falsche Rahmenbedingungen zusätzlich belastet werden und andere belasten. Das mag ich mir nicht ausmalen, wie man sich da fühlt. Für die Klassenkameraden der Irre, für die Lehrer der Störenfried...

Beitrag von „Miss Jones“ vom 18. Juni 2018 21:28

...und auch noch der Hauptgrund, warum Eltern ihr Kind "bloß nicht auf die Hauptschule" schicken wollen, weil die ja zur Aufbewahrungsanstalt für "sowas" mutiert ist (ich hoffe die Anführungszeichen sind angekommen).

Nur - damit eine solche Aufteilung möglich ist, braucht es vermutlich wirklich einige Änderungen bei der Gesetzgebung.

Gesetze die es den Schulen erlauben, weit drastischer zu "sieben" als es derzeit der Fall ist.

Und eben ein Auffangbecken "unter" der Hauptschule, damit diese eben nicht mehr als solches fungiert. Damit auch dort wieder Unterricht möglich ist, wie die Schulform ihn vorsieht. Praxisorientiert. Damit die HS auch wieder potentielle Azubis "produzieren" kann, und nicht nur Dauerabstellgleisbesetzer.

[@Hannelotti](#) - ich glaube dir das sofort. Viele dieser Kinder können überhaupt nichts dafür, meist ist deren Umfeld (insbesondere Eltern) "schuld" an deren Störungen. Aber darunter dürfen andere SuS eben nicht leiden, Inklusion hin oder her. Entweder werden die irgendwie (per entsprechender psychiatrischer Behandlung) sozialisiert, oder, schlimmstenfalls, wirklich dauerhaft weggesperrt. Der Fall, der hier vor nicht allzu langer Zeit Schlagzeilen gemacht hat (und der die Frage aufwarf, ob es "unbeschulbare" Kinder gibt), wo ein ehemaliger Schüler einfach einen anderen absticht... sowas darf sich nicht wiederholen. Solche sind nicht nur "unbeschulbar", die sind "gesellschaftsunfähig". Leider.

Beitrag von „Hannelotti“ vom 18. Juni 2018 21:50

[Zitat von Miss Jones](#)

...und auch noch der Hauptgrund, warum Eltern ihr Kind "bloß nicht auf die Hauptschule" schicken wollen, weil die ja zur Aufbewahrungsanstalt für "sowas" mutiert ist (ich hoffe die Anführungszeichen sind angekommen).

Nur - damit eine solche Aufteilung möglich ist, braucht es vermutlich wirklich einige Änderungen bei der Gesetzgebung.

Gesetze die es den Schulen erlauben, weit drastischer zu "sieben" als es derzeit der Fall ist.

Und eben ein Auffangbecken "unter" der Hauptschule, damit diese eben nicht mehr als solches fungiert. Damit auch dort wieder Unterricht möglich ist, wie die Schulform ihn vorsieht. Praxisorientiert. Damit die HS auch wieder potentielle Azubis "produzieren" kann, und nicht nur Dauerabstellgleisbesetzer.

[@Hannelotti](#) - ich glaube dir das sofort. Viele dieser Kinder können überhaupt nichts dafür, meist ist deren Umfeld (insbesondere Eltern) "schuld" an deren Störungen. Aber darunter dürfen andere SuS eben nicht leiden, Inklusion hin oder her. Entweder werden die irgendwie (per entsprechender psychiatrischer Behandlung) sozialisiert, oder, schlimmstenfalls, wirklich dauerhaft weggesperrt. Der Fall, der hier vor nicht allzu langer Zeit Schlagzeilen gemacht hat (und der die Frage aufwarf, ob es "unbeschulbare" Kinder gibt), wo ein ehemaliger Schüler einfach einen anderen absticht... sowas darf sich nicht wiederholen. Solche sind nicht nur "unbeschulbar", die sind "gesellschaftsunfähig". Leider.

Richtig, unter den "Störungen" mancher SuS dürfen andere nicht leiden. Es ist schlimm genug, dass Emsoz Kinder selbst einen Leidensdruck haben. Und da braucht es geschultes Personal und vernünftige Ausstattung, um solche Kinder in die Gesellschaft zu inkludieren. Inklusion kann auch heißen, diese sus in besonderen Einrichtungen zu beschulen, in denen sie fit gemacht werden für gesellschaftliche Teilhabe. Man kann nicht nach Inklusion schreien und das Projekt schulterklopfend abhaken, indem man solche sus einfach in einen Sack mit anderen wirft und hofft, dass dabei irgendwas gutes rauskommt. Das ist für mich keine Inklusion. Inklusion bedeutet, dass man Teil der Gesellschaft ist oder wird. Und wenn eine Sondereinrichtung das leisten kann (oder es zumindest nach Kräften versucht), dann ist hier Inklusion doch wesentlich besser erfüllt, als an der 0815 Regelschule von nebenan, in der das Personal weder die entsprechende Ausbildung hat, noch die große Motivation hat, sich mit verhaltensauffälligen sus auseinanderzusetzen. Und das ist jetzt nicht wertend gemeint. Wie gesagt- ich kann wirklich jeden verstehen, der das nicht möchte und deshalb ein

Regelschullehramt studiert hat. Für mich wäre z.B Grundschule die Höchststrafe. Deshalb habe ich mich gegen dieses Lehramt entschieden. Genauso legitim finde ich es, wenn HRG Lehrer sus mit bestimmten Förderbedarfen ungern unterrichten wollen. Aber uns Lehrer fragt ja leider keiner 😞

Beitrag von „Lindbergh“ vom 19. Juni 2018 00:16

German: Was heißt konkret bei ihr "schwerbehindert"? Diese Bezeichnung gibt es ja auch auf verschiedene Arten. Erst dann kann man beurteilen, ob eine Regelbeschulung deiner Frau Sinn gemacht hätte. Da sie die gymnasiale Oberstufe und die Universität erfolgreich absolvierte, ist aber davon auszugehen, dass sie selbstständig genug war, um nicht nur das nötige Wissen erwerben, sondern auch den ganzen (Hoch-)Schulbetrieb, auch mit den ganzen bürokratischen Hürden, meistern zu können. Es gibt aber auch genug Menschen (mit Förderbedarf), die dazu nicht in der Lage sind. Davon einmal abgesehen, ist es eine sehr romantische Vorstellung, dass ein Kind mit schwierigen Startbedingungen aufs Gymnasium kommt und dann alles sofort supidupi funktioniert, der Lehrer sich rührend um das Kind kümmert und die Mitschüler alle sich darum reißen, mit ihm befreundet zu sein. Wenn es sich nicht gerade um das private christliche Waldorf-Gymnasium im Villenviertel handelt, sieht die Realität dann doch etwas anders aus. In der Realität gibt die Lehrkraft besagtem Kind ein paar Arbeitsblätter und hofft, dass es sie nicht so sehr in Beschlag nimmt, sodass sie auch noch Zeit für die anderen Kinder hat. WOW, das ist die Förderung, von der ein Kind mit Förderbedarf so riiiiichtig profitiert...

Davon mal abgesehen: Warum wird sich immer beschwert, wenn ein Kind es von der Sonderschule bis ins Gymnasium oder gar an die Uni schafft? Ist es nicht super, wenn die Lehrer an der Sonderschule dem Kind so sehr halfen, an bestehenden Defiziten zu arbeiten, dass es ihm im Anschluss ermöglicht wurde, Schulformen mit höheren fachlichen Anforderungen besuchen zu *können*? Lecken sich danach nicht alle Sonderschullehrer die Finger und sind froh, wenn aus ihren Schützlingen später was Anständiges wird? Und wird im Gegenzug bei jedem der vielen Fälle, die zunächst aufs Gymnasium gehen, aber dann auf die Realschule wechseln, weil sie merken, dass sie doch nicht so schlau sind wie zunächst (von den Eltern) vermutet, ein Fass aufgemacht? Nicht dass ich wüsste...

Beitrag von „Krabappel“ vom 19. Juni 2018 15:36

| [Zitat von Lehramtsstudent](#)

German: Was heißt konkret bei ihr "schwerbehindert"? Diese Bezeichnung gibt es ja auch auf verschiedene Arten. Erst dann kann man beurteilen, ob eine Regelbeschulung deiner Frau Sinn gemacht hätte. ...

"man" bist du in dem Fall?

Zitat von Lehramtsstudent

... Und wird im Gegenzug bei jedem der vielen Fälle, die zunächst aufs Gymnasium gehen, aber dann auf die Realschule wechseln, weil sie merken, dass sie doch nicht so schlau sind wie zunächst (von den Eltern) vermutet, ein Fass aufgemacht? Nicht dass ich wüsste...

Was hat das mit Inklusion zu tun? der Besuch einer Realschule ist keine Behinderung.

Bei allem Verständnis für Kollegen, die mit alltäglichen Problemen dessen, was als Inklusion bezeichnet wird, zu kämpfen haben.

Ich kann nicht verstehen, wie ein mittelmäßiger Student mit hessischem Abi und mangelnder emotionaler Schwingungsfähigkeit darauf pocht, dass das Gymnasium als die alleinige heilbringende Schulart gepriesen wird, die in der "aus den Leuten was wird".

Man kann von Förderschulen halten, was man will. Aber genau das ist das Problem dieser ganzen Debatte: Wenn Leute, die sich für was Besseres halten über andere urteilen, wo deren Behinderung anfängt und worüber der als "Behinderte" Bezeichnete bitteschön mal dankbar sein soll. Menschen sind verschieden und suchen sich das nicht aus.

Dass manche Eltern für Inklusion kämpfen, ist u.a. die Folge dessen, dass Förderschulen so einen schlechten Ruf haben.

Ach ja, alles ein bisschen komplexer als "Parole, Parole, mein Weg ist die Normalität alles andere ist behindert".

Beitrag von „Miss Jones“ vom 19. Juni 2018 16:03

Da beißt sich die Katze in den Schwanz, [@Krabappel](#)

"Normalerweise" hast du recht - eine ordentliche mittlere Reife *sollte* für die meisten Ausbildungsberufe völlig ausreichend sein. Ebenso ein ordentlicher Hauptschulabschluss - wenn

der denn noch das wäre, was er sein soll.

Da mittlerweile vielerorts auf Hauptschulen nur noch die "Ausschussware" an Schülern landet, die eigentlich im gesamten Bildungssystem nichts verloren hat, und alles andere "mindestens eine Stufe höher flüchtet", führt das natürlich zur Abwertung der jeweiligen Schulformen, und auch zu dem Irrsinn vieler Ausbildungsbetriebe "unbedingt Abiturienten" als Azubis zu wollen.

Das Dilemma ist leider echt, und das "Gespenst Inklusion" macht es nicht besser. Wie bereits erwähnt - was an Inklusion (insbesondere körperlich) Behinderter möglich ist, wird auch meist umgesetzt, gerade was Hilfsmittel angeht, seien es Prothesen, Gerätschaften, was weiß ich, gibt es jeden Tag etwas neues, was vielleicht vor kurzem noch nicht möglich gewesen wäre.

Das wirklich massive Problem sind die (immer häufiger werdenden) EmSoz-Fälle, die im schlimmsten Fall absolut unbeschulbar und sogar gemeingefährlich sind, im besten Fall einfach "nur" den regulären Unterricht in einem Ausmaß stören, das die Effizienz dieses Unterrichts extrem beeinträchtigt (und damit den regulären SuS schadet).

Wo hier genau wie anzusetzen ist, darüber kann und muss man diskutieren, aber zwangsweise auf Teufel komm raus "inkludieren" kann nicht der Gral der Wahl sein. Es muss an die Ursachen rangegangen werden, nicht an die Symptome, und die sind mMn vor allem bei "Eltern" zu suchen, die nicht in der Lage sind, ihre Kinder gesellschaftstauglich zu sozialisieren, zu *erziehen*, sondern das schlicht verweigern und meinen, das würde schon "von staatlicher Seite" oder wie auch immer passieren.

Für diese Kinder bräuchte es eine ganz neue Form von "Betreuung" - vorzugsweise noch früher als die Schulpflicht beginnt - damit diese Extreme gar nicht in dem Maße entstehen. Und wenn das heißt, Kinder zwangsweise von ihren unfähigen Eltern zu trennen, dann ist das eben so. Das erfordert vermutlich (deutliche) Gesetzesänderungen und vor allem Eingreifen seitens des JA usw. - aber wegnignorieren lässt sich diese Problematik einfach nicht.

Beitrag von „Lindbergh“ vom 19. Juni 2018 16:13

@Krabappel: Du hast dich da glaube ich in etwas verrannt. Im Prinzip sind wir in vielen Punkten der selben Meinung, wobei dein Kommentar so klingt als ob ich genau das Gegenteil geschrieben hätte.

Beitrag von „German“ vom 19. Juni 2018 22:41

 [Zitat von Lehramtsstudent](#)

German: Was heißt konkret bei ihr "schwerbehindert"? Diese Bezeichnung gibt es ja auch auf verschiedene Arten. Erst dann kann man beurteilen, ob eine Regelbeschulung deiner Frau Sinn gemacht hätte. Da sie die gymnasiale Oberstufe und die Universität erfolgreich absolvierte, ist aber davon auszugehen, dass sie selbstständig genug war, um nicht nur das nötige Wissen erwerben, sondern auch den ganzen (Hoch-)Schulbetrieb, auch mit den ganzen bürokratischen Hürden, meistern zu können.

Da (an der Universität) hat eine super Schwerbehindertenbeauftragte geholfen, zu einer Zeit, als dies in unseren Schulen noch gar kein Thema war. Die gymnasiale Oberstufe war ein ständiger Kampf, die Uni (mit den Hilfen) ein Selbstläufer. Das fand ich immer peinlich, da wir ja die pädagogische Institution sind.

Ich kann auf jeden Fall bei ähnlichen Fällen feststellen, dass bei ihrer Behinderung auch im Jahr 2018 die gleichen Kämpfe notwendig sind wie in damals in den 70er Jahren. Aus meiner Sicht ist die Inklusion nicht weit fortgeschritten.